



Schriften der AThV Wartburg

zu Heidelberg

Herausgegeben von Dr. Klaus-Peter Kriegsmann

Band 2

Dr. Klaus-Peter Kriegsmann (Hrsg.)

125 JAHRE

PRINZIP WISSENSCHAFT

Festschrift zum 125. Stiftungsfest

MARTIN LUTHER UND DER REICHSTAG ZU WORMS

Bernd Wetzka

"Mag Luther das Mittelalter nicht beendet haben, er hat es unmöglich gemacht. Mag Luther die alte Kirche nicht haben zerstören wollen, er hat sie zerstört. Er schuf, so wenig er es wollen konnte, eine protestantische Welt und verursachte eine katholische... Das Mittelalter ist zu Ende, die Neuzeit beginnt."¹⁾ So äußerte sich der Historiker Hermann Heimpel.

Der Reichstag zu Worms des Jahres 1521 zeigte, daß die Ideen Luthers sich auch politisch durchsetzen ließen, und daß ihm nicht das Schicksal von Jan Hus drohte, der ein Jahrhundert früher auf dem Reichstag zu Konstanz verbrannt worden war. Die Frage nach der veränderten historischen Konstellation, die die Durchsetzung der Reformation erst möglich machte, ist eine der erkenntnisleitenden Fragen dieses Aufsatzes. Es sind aber auch die Fragen nach der Person Luthers und seiner Bedeutung für unsere Geschichte.

Im 19. Jahrhundert wurde Luther zum Vorkämpfer der deutschen Nation stilisiert. Dies zeigen das Wartburgfest von 1817, das an den 300. Jahrestag von Luthers 95 Thesen zum Ablaß erinnern sollte, wie auch das Denkmal in Worms. Es wurde von dem seinerzeit sehr berühmten Bildhauer Ernst Rietschel entworfen und durch seinen Schüler Donndorf fertiggestellt.²⁾ Es sollte ein wehrhaftes Denkmal werden, das die Idee des "Ein feste Burg ist unser Gott" anschaulich machen würde. Die Ausstellung "Luther - Wege nach Worms - Wege aus Worms" wie auch die großen Luther-Ausstellungen des Jahres 1983 in Nürnberg und Berlin, diese im Rahmen der Luther-Ehrung der DDR, wiesen auf die Bedeutung der Person und ihre Wirkung hin.

Worms

Man wählte Worms, da es eine freie Reichsstadt mit viel unbebautem Gelände innerhalb der Mauern war. Darüber hinaus war sie, wie ein zeitgenössischer Bericht sagte: "Der Herberg, proviand und aller anderen nottuft halber bequemer und gelegener ... dan Frankfurt."⁴⁾ Damit die Besucher des Reichstages nicht allzu geldgierig ausgebeutet würden, gab es eine Herbergsordnung, in der genau vorgeschrieben war, was für Mahlzeiten und Übernachtung zu zahlen sei. Die Stadt zeigte sich aber dennoch dem Ansturm der Besucher kaum gewachsen. Denn Worms hatte ungefähr 7000 Einwohner, es kamen aber 10000 Besucher, die sich über Monate in der Stadt aufhielten. Über die Schwierigkeiten der Herbergssuche berichtete der päpstliche Nuntius Aleander. Aleander, ein einundvierzigjähriger Humanist, war päpstlicher Bibliothekar und früher Rektor der Uni-

versität von Paris. Er schrieb nach Rom, selbst das Angebot besserer Bezahlung habe nicht verhindern können, "daß man ihm eine bereits gemietete Wohnung wieder wegnahm. Mit Mühe habe er in der Nähe des Bischofshofes eine Kammer gefunden, die aber nicht heizbar sei (im Winter B.W.). Zwar befindet sich in dem Haus ein heizbares Gemach, aber es sei so niedrig, daß selbst der Hausherr darin nicht aufrecht stehen könne. Außerdem sei es derart schmutzig und verpestet, daß er lieber vor Kälte als vor Gestank umkommen wolle."⁵⁾ Kurfürst Friedrich der Weise bemerkte lapidar: "Aldo ist kain ordnung".⁶⁾ Sogar Priester verlangten für eine Unterkunft das Doppelte des Vorgeschriebenen.⁷⁾

Herzog Georg von Sachsen berichtete, daß er nicht nur die Fenster sondern sogar die Ziegel für einen Schornstein selbst kaufen müsse.⁸⁾ Zu den Zuständen in Worms berichtete ein Zeitgenosse: "Es geht ganz römisch hie zu mit morden, stelen und schönen Frauen, sitzen alle gassen voll; es ist kein fasten bei uns, man sticht, man huret, man frist fleisch, schobsen, hüner, tauben, eier, milch, käse, und ist ein solch wesen wie in fraue Venus berg ... auch wisset, das viel herren und fremder leut hie sterben, die sich hie alle zu tote trinken in dem starken wein"⁹⁾ Darüber hinaus zogen besonders die Lebensmittelpreise stark an.¹⁰⁾

Der historische Hintergrund

Die Idee des abendländischen Kaisertums war bei aller Einschränkung immer noch lebendig, wenn auch nicht unbestritten.¹¹⁾ Die Luthersache, die causa lutheri, war für Kaiser und Stände nur eine Nebenangelegenheit. Die Stände kamen in der Erwartung nach Worms, daß die erhoffte Reichsreform nun begänne. Der einundzwanzigjährige Kaiser verhandelte mit seinem Bruder wegen der Teilung des habsburgischen Erbes. Er warb um Verbündete für den drohenden Krieg mit Frankreich. Er strebte einen Interessenausgleich mit dem Papst an. Mit den Ständen verhandelte er um Romzughilfen und Reichsreform. In Spanien war der Aufstand der comuneros immer noch nicht niedergeschlagen. Darüber hinaus eroberte Hernan Cortes Mexiko, Magelhaes entdeckte die Philippinen auf seiner, der ersten, Weltumsegelung. "Es entstand also, noch unbemerkt von den Zeitgenossen, das Weltreich, in dem die Sonne nicht unterging".¹²⁾

Der Reichstag setzte sich aus den verschiedenen Reichsständen zusammen. Sie stellten keine Vertretung der Nation im modernen Sinne dar, nicht einmal aller Stände - fast die Hälfte der Anwesenden waren Geistliche - "sondern nur einen engeren, mächtigeren und in seiner Mehrzahl sozial höher stehenden Personenkreis, der sich auch gar nicht als Vertretung, sondern als Kreis der Privilegierten verstand."¹³⁾ Die bei weitem mächtigste Gruppe waren die sechs Kurfürsten.

Die Entwicklung der Luthersache bis zum Reichstag

Der römische Ketzerprozeß gegen Luther hatte mit der Exkommunikation Luthers auf Grund der Bannandrohungsbulle "Exsurge domine" vom 15.06.1520, die Luther 60 Tage Zeit zum Widerruf ließ, seinen Abschluß gefunden. Um das Urteil durchzusetzen war Hieronymus Aleander nach Deutschland gesandt worden. Exekution nicht Diskussion war sein Auftrag. Er konnte Karl V. sofort zum Einschreiten gegen Luthers Lehre veranlassen. Karl befahl nämlich die Verbrennung der Schriften Luthers in seinen burgundischen Erblanden; gerade beim publizistischen Erfolg Luthers eine wichtige Maßnahme. Es wird geschätzt, daß bis zum Reichstag 81 Schriften Luthers in einer Gesamtauflage von annähernd 500000 Exemplaren verbreitet waren. Bei der geringen Anzahl der des Lesens kundigen kam so auf jeden Deutschen, der lesen konnte, eine Schrift Luthers.¹⁴⁾

So war die Aufgabe Aleanders in Deutschland nicht so leicht. Er meinte aber: "Wenn die Deutschen auch gegen Rom seien, so lasse Geld sie doch nach unserer Pfeife tanzen".¹⁵⁾

Anfang November traf Aleander mit Friedrich dem Weisen, dem Kurfürsten von Sachsen, in Köln zusammen. Friedrich der Weise lehnte aber aus fadenscheinigen Gründen die Forderungen des Nuntius ab. Der sächsische Kurfürst war darin durch Erasmus von Rotterdam bestärkt worden, der gesagt hatte, es sei Luthers Fehler gewesen, daß er den Mönchen an den Bauch und dem Papst an die Krone gegriffen habe. Gleichzeitig verhandelte der Kurfürst auch mit dem Kaiser. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war ein Brief Karls vom 28.11. an den sächsischen Kurfürsten Luther zum Reichstag mitzubringen. Das Nachgeben des Kaisers hatte politische Gründe. Wegen des nahen Reichstages lag der kaiserlichen Regierung an einem guten Einvernehmen mit dem mächtigen und reichen Kurfürsten. Gleichzeitig war die Bereinigung des lutherischen Problems dem Papst gegenüber ein "kostbares politisches Handelsobjekt"¹⁶⁾ und diplomatisches Druckmittel.

Eine Handlung Luthers verschärfte und veränderte die Lage. Am 10.12.1520 verbrannte er in Wittenberg neben mehreren Bänden des kanonischen Rechts auch ein Exemplar der Bulle. Auf Drängen Aleanders zog Karl nun seine Zusage zurück, wollte aber mit Friedrich dem Weisen weiter mündlich verhandeln.

Kurfürst Friedrich der Weise 17)

Der sächsische Kurfürst, 58 Jahre alt, war ein biederer Reichsfürst, in seinen Standesinteressen beschränkt, von ehrlicher Reichsgesinnung beherrscht, in seinem persönlichen Verhalten aller Ehren wert und ein guter katholischer Christ mit einer riesigen Sammlung von Reliquien. Dennoch wird "niemand die entscheidende

Rolle anzweifeln können, die die persönliche Schutzgewährung durch den sächsischen Kurfürsten für Luther und die Reformation gespielt hat".¹⁸⁾ Damit ist nicht gesagt, daß es dem Kurfürsten um die Reformation gegangen sei.

Der Luther der Jahre 1520/21 war eben noch nicht der große Reformator. Berücksichtigt man dies, ordnet sich das Verhältnis Friedrichs zu Luther "fast in die alltägliche Routinearbeit eines Landesfürsten zu Beginn der Neuzeit ein, der darauf bedacht sein mußte, seine territorialstaatliche Gewalt vor jedem fremden Zugriff zu schützen, auf dem Weg von der Landesherrschaft zur Landeshoheit weiter voranzukommen und deshalb jede sich bietende Gelegenheit zur Steigerung seiner Macht nach innen und außen zu nutzen."¹⁹⁾ "Auf dem Weg zur territorialstaatlichen Souveränität war die geistliche Gerichtsbarkeit und überhaupt die öffentliche Gewalt der römischen Kirche ein schweres Hindernis."²⁰⁾ Der Fürst als Mensch, als guter Christ und treuer Sohn der römischen Kirche war eine, der Fürst als Anwalt territorialstaatlicher Interessen die andere Seite.²¹⁾ Der zweite Grund war die Sorge um die Universität Wittenberg, die Friedrich dem Weisen, als seine eigene Gründung, bekanntermaßen sehr am Herzen lag. "Es war selbstverständlich, daß der Kurfürst im Interesse seiner Universität den hervorragenden Theologieprofessor Luther in jeder Weise schützte."²²⁾ Luthers Prozeß mußte als ein gegen die kursächsische Landesuniversität gerichtetes Verfahren erscheinen, dem sich der Kurfürst entgegenstellte, gehörte doch der Besitz einer Universität und die unbeschränkte Verfügungsgewalt über sie zu den Attributen territorialstaatlicher Hoheit.

Der dritte Grund war das stark entwickelte Rechtsgefühl Friedrichs. Er forderte immer wieder ein gerechtes Verhör Luthers mit unparteiischen und sachkundigen Richtern an sicherem Ort. Es kam hinzu, daß ein päpstlicher Bann 1520 keine große Kraft mehr hatte. Die universale Ordnung des Mittelalters war zerbrochen, der neuzeitliche Staat im Entstehen.

Schließlich ist hier auch noch auf die Bedeutung Spalatins einzugehen. Georg Spalatin war der kursächsische Hofprediger, Beichtvater, Sekretär und enge Ratgeber Friedrichs des Weisen. Spalatin ist "gerade in Worms die treibende Kraft aller Bemühungen für Luther gewesen, dem er nicht nur in persönlicher Freundschaft sondern auch als ein innerlich gewonnener Anhänger seiner Lehre verbunden war."²³⁾ Am 29.12. antwortete Luther auf einen Brief Spalatins: "Alles kannst Du von mir erwarten, aber Flucht und Widerruf nicht: Fliehen will ich nicht, viel weniger noch widerufen. So stärke mich der Herr Jesus. Keines von beiden könnte ich nämlich ohne Gefahr für die Frömmigkeit und das Heil vieler tun."²⁴⁾

Der Verlauf des Reichstages

Am 27. Januar wird mit einer Messe im Dom der Reichstag feierlich eröffnet. Die Eröffnung hatte sich wegen eines Streits über die Reihenfolge der Sitzplätze verzögert. Kurfürst Friedrich urteilte: "Allhie ist gar nicht anders dann Hoffart, man hat den Reichstag auch nicht angefangen, allein aus dem, daß des Sitzens nicht eins werden kann."²⁵⁾ Nun beginnen die Stände mehr und mehr das Geschehen zu bestimmen. Sie stehen stärker als der kaiserliche Hof unter dem Eindruck der Stimmung im Volk. Sehr viele Bauern, Bürger, Ritter und höhere Adlige sympathisieren mit Luther oder bekennen sich zu ihm. Aleander schreibt, daß "gegenwärtig das ganze Deutschland in Aufruhr ist, ... neun Zehntel 'Luther' schreien und das letzte Zehntel, wenn es sich nicht um die Worte Luthers kümmert, wenigstens 'Tod dem römischen Hof'." So fühlt er sich fast ständig in Lebensgefahr.²⁶⁾ "Gegen uns erhebt sich eine Legion armer deutscher Edelleute, die nach dem Blute des Klerus dürstend unter Huttens Führung am liebsten gleich über uns herfielen."²⁷⁾

Luthers Schrift "Erbieten" soll dem Kaiser am 6. Februar übergeben werden. In ihr erbietet sich Luther zum Verhör. Karl zerreißt die Schrift vor den Augen des Überbringers und weist Luthers Erbieten damit offiziell zurück. Im Zeitraum vom 8. bis 11. Februar verhandelt der kaiserliche Beichtvater Glapion mit Dr. Gregor Brück, dem kursächsischen Kanzler, um Luther wenigstens zu einem teilweisen Widerruf zu bewegen. Glapion ist für die Reform der Kirche engagiert und will der Regierung Karls V. Handlungsspielraum zurückgewinnen. Theologisch scheitert er daran, daß er, wie die meisten Theologen seiner Zeit, nicht sieht, daß der Bruch zwischen Luther und der hergebrachten Kirche schon vollzogen ist, praktisch an der Weigerung Kursachsens für Luther Verantwortung zu übernehmen.

Ohne eine ernste Konfrontation mit den Ständen kann der Kaiser nach der Eröffnung des Reichstags nichts gegen Luther unternehmen, ohne jene zu beteiligen. Der Kaiser wollte aber seine politischen Ziele nicht wegen eines unruhigen Mönchs gefährden. So redete auf sein Betreiben Aleander selbst vor dem Plenum des Reichstags. "Luther wurde als Empörer gezeichnet, der Aufruhr gegen die Obrigkeit und Umsturz aller politischen Verhältnisse predige. Dann befaßte sich Aleander ausführlich mit den 'Irrlehren' des Reformators und beendete seine Ansprache damit, daß er eindeutig jedes Verlangen nach einem Verhör Luthers zurückwies: Kaiser und Stände seien nicht berechtigt in Glaubenssachen als Richter tätig zu werden. Sein Vortrag gipfelte in der Forderung, Luther ungesäumt zu bestrafen und ein Edikt zu erlassen, daß seine Schriften zu verbrennen und neuer Druck, Kauf oder Verkauf zu verbieten seien."²⁸⁾ Die Entscheidung über Luther wird verzögert, weil man hofft, daß dessen Anhänger sich am Italienzug beteiligen. Über einen Berater des Kaisers schreibt Aleander, "die Kurie möge ihm in seinen Pfründenangelegenheiten entgegenkommen, damit er mehr

gegen Luther unternehme."²⁹⁾

Am 15.2. übergibt der Kaiser den Ständen den Entwurf eines Edikts, in dem über Luther die Reichsacht verhängt wird. In ihm wird Luther vorgeworfen, "des fromen gemeinen volks gemüt in ein neue, verdamliche irsall zu furen und dasselb gegen bebstlicher Heiligkeit und gemeiner priesterschaft, die doch von got aufgesetzt ist, und zuletzt wider alle ober- und erbarkeit in aufrur, ungehorsam und plutvergiesen zu bewegen in schein gaistlichs wesens".³⁰⁾

Bei den Ständen kommt es dann zwischen den Kurfürsten Friedrich von Sachsen und Ludwig von der Pfalz einerseits und Joachim von Brandenburg andererseits zu Kontroversen. Pfalzgraf Ludwig der Friedfertige und der sächsische Kurfürst haben das gemeinsame Interesse ihre Rechte als Reichsvikare zu wahren, dazu kommen Familieninteressen des 43 Jahre alten Pfalzgrafen. So berichtet Aleander, "der sonst so schweigsame Pfalzgraf Ludwig, der sonst kaum zehn Worte im Jahr hervorbringe und den man immer für gut kirchlich angesehen habe, habe wie ein Stier gegen Rom losgebrüllt und sich zu Luther bekannt. Der einzige Anlaß hierzu war nach allgemeiner Meinung sein Ärger über die päpstliche Exemptions- und Pfründenpraxis im Bistum Regensburg, das seinem Bruder gehörte. Die anderen Fürsten hätten ihm beigeplichtet und den Kaiser gebeten, sie 'von der römischen Tyrannei zu befreien'."³¹⁾

Joachim I. von Hohenzollern, Markgraf von Brandenburg ist ein untersetzter, machtbewußter Mann von 37 Jahren.³²⁾ Er ist gegen Luther, da dieser seinen Bruder Erzbischof Albrecht von Mainz im Zusammenhang mit dem Ablaß unerhört offen angegriffen hat. Gegenüber den kurialen Vertretern hat er von vornherein keinen Zweifel gelassen, daß er seine Parteinaahme angemessen honoriert zu sehen wünschte. Leo X. kam denn auch allen seinen Forderungen nach, da man die singuläre Stellung des Kurfürsten für die Bewahrung des römischen Standpunkts auf dem Reichstag nur zu bald erkannt hatte. Zu dem gewagten diplomatischen Spiel des Kurfürsten gehörte schließlich auch, daß er den französischen Gesandten, wohl recht zutreffend, über die Reichstagsbeschlüsse und die militärischen Verabredungen des Kaisers mit den Reichsständen informierte. Alles zusammen begründet in seiner notorischen Geldsucht.

Außer dem Markgrafen sprechen sich die geistlichen Fürsten für das Edikt aus, die weltlichen dagegen. "Der Kampf um ständisches Recht und andere politische Erwägungen waren dabei mit im Spiele. Man wollte die Luthersache als Druckmittel benutzen."³³⁾ Damit wollte man einerseits dem Kaiser Mitspracherechte abtrotzen, andererseits den Papst zur Abstellung der "gravamina teutscher nation" der Beschwerden gegen Rom und gegen die Mißbräuche der Kirche veranlassen.

In der Antwort der Stände vom 19.2. wird gefordert Luther Gehör zu

geben, da es sonst zu Unruhe und Empörung des "gemeinen mannes" kommen werde. Sollte Luther den Widerruf in Glaubenssachen verweigern, habe der Kaiser das Recht gegen den Ketzer ein Edikt zu erlassen. Grundsätzlich streben die Stände aber an, daß die Reichsacht nur noch mit ihrer Zustimmung verhängt werden kann. Am 6. März wird Luther vorgeladen. "Karl von gottes gnaden Erwelter Romischer kaiser, zu allen tzeitten Merer des Reichs etc. Ersamer, lieber, andechtiger. Nachdem wir und des heiligen Reichs Stennde, yetz hie versamelt, fürgenomen und entslossen, der Leren und Buecher halben, so ain zeither von dir ausgegangen sein, erkundigung von dir zu empfahen."³⁴⁾ Diese Anrede sowie die freundliche Formulierung des Briefes gebührten zwar einem Geistlichen, aber nicht einem von Rom gebannten Ketzer, so daß sich die Kurie brüskiert sehen mußte. Zugleich erhält Luther ein Schreiben, das ihm freies Geleit zusichert. Beide Briefe werden Luther durch den Reichsherold Kaspar Sturm überbracht.

Luther macht sich daraufhin auf den Weg nach Worms, obwohl er mehrmals gewarnt wird, daß man ihm als einem Ketzer das Geleit brechen werde. Am 14. April schreibt er an Spalatin: "Wir kommen mein lieber Spalatin, wenn auch der Teufel mit nicht nur einer Krankheit bemüht sein sollte, mich zu hindern ... Aber Christus lebt, und wir werden in Worms einziehen allen Pforten der Hölle und den Mächten in der Luft zum Trotz."³⁵⁾ Auf seinem Weg wird Luther fast überall aufs freudigste begrüßt und trifft am 16.4. in Worms ein. Aleander erlebt die Ankunft Luthers. "Schon hatte ich meinen letzten Brief geschlossen, als ich soeben aus verschiedenen Meldungen, sowie aus dem hastigen Rennen des Volkes entnahm, daß der große Ketzermeister seinen Einzug hielte ... gegen hundert Reisige, vermutlich die Sickingens, gaben ihm bis an das Stadttor Geleit ... in einem Wagen sitzend zog er in die Stadt ein ... beim Verlassen des Wagens schloß ihn ein Priester in die Arme, rührte dreimal sein Gewand an und berühmte sich im Weggehen, als hätte er eine Reliquie des größten Heiligen in Händen gehabt: ich vermute, es wird bald von ihm heißen, er tue Wunder. Dieser Luther blickte mit seinen dämonischen Augen im Kreise umher und sagte: 'Gott wird mit mir sein'."³⁶⁾

Am nächsten Tag um 4 Uhr nachmittags sollte Luther das erste Mal verhört werden. Er wird auf Seitenwegen zum Bischofshofe geführt, weil sich auf den Straßen eine große Menschenmenge eingefunden hatte. Kurz nach vier Uhr trat Luther vor den Kaiser mit seinem Hofstaat und die Stände, - die sich in einem niedrigen, offensichtlich zu kleinen Raum versammelt hatten.³⁷⁾ Friedrich der Weise sieht Luther hier zum ersten Mal. Als Beweismittel waren auf einer Bank etwa zwanzig Schriften Luthers ausgelegt worden. Der Verhandlungsführer, der Offizial des Erzbischofs von Trier, Johannes von der Ecken fragte Luther: "Martin Luther, die kaiserliche Majestät hat Dich aus zwei Gründen hierher kommen lassen, zuvorderst um zu erfahren, ob Du Dich hier öffentlich zu den Büchern bekennst, die

bisher unter Deinem Namen verbreitet worden sind. Tust Du das, so sollst Du zweitens erklären, ob Du ihren Inhalt aufrechterhalten, oder etwas davon widerrufen willst."³⁸⁾ Luther antwortete sehr leise:

"Die genannten Bücher muß ich als die meinen bezeichnen und werde niemals eines verleugnen. Wenn es dann heißt, ich solle alles in gleicher Weise aufrechterhalten oder widerrufen, was man mit dem Zeugnis der Schrift für unvereinbar hält, so antworte ich: Weil es sich hierbei um den Glauben und das Seelenheil handelt und das Größte im Himmel und auf Erden, das Wort Gottes betrifft, vor dem wir uns alle in Ehrfurcht beugen sollen, so darf ich mich nicht dreist der Gefahr aussetzen, daß ich ohne Vorbereitung etwas behaupte, wodurch ich entweder meiner Sache oder aber der Wahrheit etwas vergeben könnte, denn beides würde mich in das Wort Christi verstricken, wo er sagt: Wer mich vor den Menschen verleugnet, den will auch ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Deshalb bitte ich in Demut Eure kaiserliche Majestät um Bedenkzeit, damit ich, ohne das Gotteswort zu verletzen und meine Seele zu gefährden die rechte Antwort auf die Frage geben möge."³⁹⁾

Die geforderte Bedenkzeit wurde Luther zugestanden. Sein Auftreten hatte viele enttäuscht. Er hatte so leise gesprochen, daß er kaum verstanden worden war. Warum Luther Bedenkzeit gefordert hat, ist nicht klar. Jedenfalls wollte er nicht widerrufen, denn er schrieb am gleichen Abend: "Aber ich werde mit dem gnädigen Beistand Christi in Ewigkeit keinen Buchstaben widerrufen."⁴⁰⁾ Am nächsten Tag gegen sechs Uhr abends steht Luther erneut vor dem Reichstag. Wieder spricht ihn von der Ecken an.

"Die kaiserliche Majestät hat dir, Martinus Luther, diese Stunde bestimmt, weil du nun einmal die Bücher, die wir gestern genannt haben, als die deinigen öffentlich anerkannt hast und außerdem auf die Frage hin, ob du etwas darin als irrig ansehen, oder alles was du bekannt hast, weiterhin behaupten wolltest, Bedenkzeit erbeten hast. Diese ist nun beendet. Von Rechts wegen hättest Du gar keine weitere Bedenkzeit bekommen dürfen, weil Du genügende Zeit schon wußtest, wozu du berufen wurdest. Auch käme es jedem zu, in der Sache des Glaubens derart sicher zu sein, daß er, wann auch immer gefordert, in der Lage wäre, seine sichere und beständige Meinung kundzutun, um so eher auch du als ein hervorragender und so erfahrener Theologieprofessor. Wohlan also, antworte der Forderung des Kaisers, dessen Güte du an der Gewährung der Bedenkzeit schon ermessen konntest: Willst du etwa deine anerkannten Bücher alle verteidigen? Oder aber, willst du etwas zurücknehmen?"⁴¹⁾

Luther antwortet:

"Allerdurchlauchtigster Kaiser, durchlauchtigste Fürsten, gnädigste Herren! Zur mir gestern nachmittag festgesetzten Zeit er-

scheine ich gehorsam und bitte um der Barmherzigkeit Gottes will, Eure Majestät und Eure Herrschaften wollen geruhet, diese Sache der, wie ich hoffe, Gerechtigkeit und Wahrheit gnädig anzuhören und es mir, wenn ich aus meiner Unerfahrenheit jemandem den gebührenden Titel nicht gebe oder auf irgendeine Weise gegen höfischen Brauch und Verhalten verstöße, gütig nachsehen; ich habe bis hierher nicht an Höfen, sondern in Mönchswinkeln gelebt und kann von mir nur das bezeugen, daß ich bis jetzt in solcher Einfalt des Geistes gelehrt und geschrieben habe, daß ich allein Gottes Ehre und die rechte Unterweisung der Christgläubigen erstrebt habe.

Allerdurchlauchtigster Kaiser, durchlauchtigste Fürsten! Auf die erste jener zwei mir gestern durch Eure geheiligte Majestät vorgelegte Fragen - ob ich die verlesenen, unter meinem Namen verbreiteten Schriften als die meinigen anerkenne und ob ich sie weiter vertreten oder widerrufen wolle - habe ich sofort die klare Antwort gegeben, bei der ich auch bleibe und in Ewigkeit bleiben werde: Es sind meine von mir unter meinem Namen veröffentlichten Schriften, es sei denn, daß durch gegnerische List oder durch Besserwisserei etwas in ihnen verändert oder entstellt abgedruckt worden ist. Denn ich erkenne nur das an, was mir allein zueigen und von mir allein geschrieben worden ist, ohne jede bemüßigte Auslegung, wie sie auch gemeint sei.

Auf die andere Frage bitte ich, Eure geheiligte Majestät und Eure Herrschaften wollen darauf zu achten geruhet, daß meine Schriften nicht alle von einerlei Art sind. In einigen von Ihnen habe ich von Glauben und Sitten so einfältig und evangelisch gehandelt, daß selbst die Gegner zugeben müssen, daß sie nützlich, unschädlich und der Lektüre durch die Christen wert sind. Sogar die harte und grausame Bulle hält einige meiner Schriften für unschädlich, wengleich sie mit wahrlich ungeheuerlichem Urteil auch diese verurteilt. Widerrufe ich also diese Schriften, so verurteile ich als einziger Sterblicher die Wahrheit, die Freunde und Feinde gleichermaßen bekennen, und widerstrebe als einziger dem einhellenigen Bekenntnis aller.

Eine zweite Art von Schriften bekämpft das Papsttum und die Dinge der Papisten als diejenigen, die mit ihren grundschlechten Lehren und Beispielen den christlichen Erdkreis an Geist und Leib verwüstet haben. Denn das kann niemand leugnen oder verbergen, da es die Erfahrung und die Klage aller bezeugen, daß die Gesetze des Papstes und die Menschenlehren die Gewissen der Gläubigen elend in Fesseln geschlagen, mißhandelt und zu Tode gefoltert haben und daß vor allem in dieser ruhmreichen deutschen Nation Hab und Gut von unglaublicher Tyrannei ohne Ende und auf unwürdige Weise verschlungen worden sind und noch verschlungen werden. Und in ihren, der Papisten, eignen Dekreten heißt es, Gesetze und Lehren des Papstes, die dem Evangelium oder den Lehren der Väter wider-

sprechen, hätten für irrig und ungültig zu gelten. Widerrufe ich daher diese Schriften, so stärke ich die Tyrannei und öffne solcher Gottlosigkeit nicht nur die Fenster, sondern auch die Pforten, so daß sie sich weiter und ungehindert ausbreitet als sie bis jetzt je gewagt hat. Und kraft dieses Widerrufs wird die Herrschaft ihrer hemmungslosen und straflosen Bosheit für das arme Volk noch viel unerträglicher und dabei noch gestärkt und gefestigt werden, zumal wenn man sich brüsten kann, ich hätte das mit der Autorität Eurer geheiligten, durchlauchtigsten Majestät und des ganzen Römischen Reiches getan. Was für ein Schanddeckel, guter Gott, wäre ich da der Bosheit und Tyrannei!

Die dritte Art Schriften sind die, die ich gegen einige private und einzelne Personen geschrieben habe, die es unternommen haben, für die römische Tyrannei einzutreten und den von mir gelehrt Glauben zu erschüttern. Ich bekenne, daß ich gegen sie schroffer gewesen bin, als es einem Christen und Mönch ansteht. Denn ich mache aus mir keinen Heiligen, disputatione auch nicht über mein Leben, sondern über die Lehre Christi. Auch diese Schriften kann ich nicht widerrufen, weil durch diesen Widerruf Tyrannei und Gottlosigkeit unter meinem Schutz gewalttätiger denn je herrschen und wider das Volk Gottes wüten würden.

Weil ich aber ein Mensch bin und nicht Gott, kann ich meinen Schriften nicht anders beistehen, als mein Herr Jesu Christus seiner Lehre beigestanden hat, der, als er vor Hannas über seine Lehre befragt wurde und ein Diener ihn ins Gesicht schlug, gesagt hat: Habe ich unrecht geredet, so beweise, daß es Unrecht ist. Wenn der Herr selbst, der wußte, daß er nicht irren könne, es nicht verschmäht, selbst von einem niederen Knecht ein Zeugnis wider seine Lehre zu hören, wieviel mehr muß dann ich Nichts, der nur irren kann, darum bitten und es erwarten, ob jemand wider meine Lehre Zeugnis vorbringen will. Darum bitte ich um der Barmherzigkeit Gottes willen, Eure Majestät, Eure durchlauchtigsten Herrschaften oder wer auch immer es vermag, sei er der Höchste oder Geringste, so wolle er Zeugnis geben, die Irrtümer widerlegen, sie mit Propheten- und Evangelienzeugnissen überwinden; denn ich werde, wenn ich belehrt worden bin, begierig sein, jeden möglichen Irrtum zu widerrufen, und werde der erste sein, der meine Bücher ins Feuer wirft.

Daraus geht, so meine ich, hervor, daß ich die aus Anlaß meiner Lehre in der Welt entstandenen Gefahren, Zwietracht und Streitigkeiten, deretwegen ich gestern ernst und streng ermahnt worden bin, wohl im Auge gehabt und erwogen habe. Für mich ist es allerdings der allererfreulichste Anblick zu sehen, daß um des Wortes Gottes willen Eifer und Zwietracht entstehen. Denn das ist der Lauf, Fall und Ausgang des Wortes Gottes, wie der Herr sagt: Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen, einen Menschen mit seinem Vater zu entzweien

usw. Darum müssen wir bedenken, wie wunderbar und schrecklich unser Herr in seinen Ratschlägen ist, damit nicht das, was zur Beilegung von Streitigkeiten unternommen wird - wenn wir damit anfangen, das Wort Gottes zu verurteilen -, zu einer Sintflut unerträglichen Übels führe und zu besorgen wäre, daß die Regierung dieses jungen edlen Fürsten Karl, auf den sich nächst Gott viel Hoffnung richtet, unheilvoll werden könnte. Ich könnte das an vielen Beispielen der Schrift vom Pharao, vom König von Babylon und von den Königen Israels zeigen, die sich dann am schlimmsten zugrundegerichtet haben, wenn sie mit den allerweisesten Ratschlüssen ihre Reiche befrieden und befestigen wollten. Denn Er ist es, der die Klugen in ihrer List fängt und Berge zu Fall bringt, ehe sie es merken.

Darum bedarf es der Furcht Gottes. Ich sage das nicht, weil so erhabene Männer die Belehrung und Ermahnung durch mich bedürften, sondern weil ich meinem Deutschland den Gehorsam, den ich ihm schulde, nicht vorenthalten darf. Damit befehle ich mich Eurer Majestät und Euren Herrschaften. Ich bitte demütig, sie wollen mich nicht durch den Eifer meiner Gegner ohne Grund bei sich in Ungnade fallen lassen. Ich habe geredet."42)

Von der Ecken fordert Luther nun auf einfach und ohne Umschweife zu antworten. Darauf sagt Luther:

"Wenn ich nicht durch Schriftzeugnisse oder einen klaren Grund widerlegt werde - denn allein dem Papst oder den Konzilien glaube ich nicht, da es feststeht, daß sie sich häufig geirrt und sich auch selbst widersprochen haben -, so bin ich durch die von mir angeführten Schriftworte bezwungen. Und solange mein Gewissen durch die Worte Gottes gefangen ist, kann und will ich nichts widerrufen, weil es unsicher ist und die Seligkeit bedroht, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir. Amen."43)

Der Offizial ermahnte ihn noch einmal. Luther lehnt einen Widerruf erneut ab. Daraufhin bricht Karl V. die Verhandlung ab. Luthers Entspannung fand ihren Ausdruck in dem Aufruf: "Ich bin hindurch, ich bin hindurch."44) Spanische Reitknechte riefen ihm nach: "Ins Feuer, ins Feuer mit ihm!"45)

Am nächsten Morgen bittet der Kaiser die Stände zu sich und läßt ihnen das Folgende vorlesen:

Ihr wisst, Ich stamme ab
von den allerchristlichsten Kaisern
der edlen deutschen Nation,
von den katholischen Königen Spaniens,
den Erzherzögen Österreichs,
den Herzögen von Burgund,
die alle bis zum Tod

treue Söhne der Römische Kirche
gewesen sind;

immer
Verteidiger des katholischen Glaubens,
der heiligen Zeremonien
Gesetze,
Anweisungen
und der heiligen Bräuche -
zur Ehre Gottes,
Mehrung des Glaubens
und zum Heil der Seelen.

Nach ihrem Heimgang
haben sie uns dank angestammten Rechts
als Erbe hinterlassen
die genannten heiligen katholischen
Verpflichtungen
um ihnen gemäß zu leben und zu
sterben
nach ihrem Beispiel -
ihnen gemäß
haben wir als wahre Nachahmer
dieser unserer Vorgänger
kraft der Gnade Gottes
bis hier gelebt.

Aus diesem Grund
bin ich fest entschlossen
alles aufrechtzuerhalten
was meine genannten Vorgänger
und ich
bis zur Stunde aufrechterhalten haben:
besonders aber
was meine genannten Vorgänger
verordnet haben
sowohl auf dem Konstanzer Konzil
als auf anderen:
denn es ist gewiß,
daß ein einzelner Bruder irrt
mit seiner Meinung,
die gegen
die ganze Christenheit ist
sowohl während der vergangenen
tausend und mehr Jahre
als auch in der Gegenwart;
dieser Ansicht nach
wäre die ganze genannte Christenheit
immer im Irrtum gewesen
und würde es sein.

Deshalb habe ich mich entschlossen
 alles in dieser Sache daranzusetzen:
 meine Königreiche und Herrschaften,
 meine Freunde,
 meinen Leib, mein Blut,
 mein Leben und meine Seele.

Denn es wäre eine große Schande
 für mich und für Euch,
 die edle und gerühmte deutsche
 Nation,
 die wir durch Privileg
 und einzigartiges Prestige
 berufen sind zu Verteidigern
 und Schutzherren
 des katholischen Glaubens,
 wenn zu unserer Zeit
 nicht allein Häresie
 sondern Häresieverdacht
 oder eine Minderung der christlichen
 Religion
 nach uns bleibt
 in den Herzen der Menschen,
 zu unserer und unserer Nachfolger
 ewiger Unehre.

Und nachdem wir die hartnäckige
 Antwort gehört haben,
 die Luther gestern
 in unser aller Gegenwart gegeben hat,
 Erkläre ich Euch
 daß es mich reut,
 solange gezögert zu haben,
 gegen den genannten Luther
 und seine falsche Lehre vorzugehen;

und ich bin fest entschlossen,
 ihn ferner nicht mehr zu hören;
 vielmehr möchte ich,
 daß er sofort
 gemäß dem Wortlaut des Mandats
 zurückgeführt werde,
 in Beobachtung des Textes seines
 Freigleits:
 ohne zu predigen
 und ohne das Volk zu unterweisen
 in seiner schlechten Lehre,
 und ohne es darauf anzulegen,
 daß eine Volksbewegung ausbreche.

Und, wie ich oben gesagt habe,
 bin ich fest entschlossen,
 mich (zu ihm) zu verhalten
 und gegen ihn vorzugehen
 wie gegen einen notorischen Häretiker.

Euch aber ersuche ich
 daß Ihr Euch
 in dieser Sache
 als gute Christen erweist
 wie ihr es ja zu tun gehalten seid
 und wie Ihr es mir versprochen habt.

Verfaßt mit eigener Hand
 an diesem 19. April 1521

Carolus" 46)

In den nächsten Tagen wird erneut versucht Luther von den Häresien seiner Lehre zu überzeugen und ihn doch noch zum Widerruf zu veranlassen. Karl V. hatte dies zugestanden, um mit der Luthersache, die im Rahmen der Tagespolitik nur zweitrangig war, die Stände bei den Verhandlungen zu Reichsregiment und Kammergericht zum Nachgeben zu veranlassen. Die Verhandlungen waren wohlwollend und auf Verständigung bedacht. Es war aber nicht mehr möglich zu einer Verständigung zu gelangen, obwohl sich berühmte Humanisten wie Peutinger und Vehus einschalteten. Während dieser Tage stimmten die Stände dem Kaiser zu, daß die Reichsacht verhängt werden müsse, wenn Luther nicht widerrufe. Nur die sichere Heimreise müsse ihm möglich sein.

Luther sagte zum Schluß der Verhandlungen: "Laßt die Leute in Frieden. Ist ihr Vornehmen menschlich, so wird es vergehen. Ist es aus Gott, so werdet ihr es nicht vermögen zu verhindern und zu vertilgen." 47)

Das Wormser Edikt und die Folgen des Reichstags

Am 26. April verließ Luther Worms. Am 26. Mai unterzeichnete Karl V. das Wormser Edikt, in dem es unter anderem heißt, Luther sei ein "von gots kirchen abgesündert gelide und ... offenbarn ketzer" deshalb sei es geboten unter Androhung von Acht und Aberacht, daß niemand Martin Luther "hauset, hoffet, etzt, drenket, noch enthalitet, noch ime mit worten oder werken haimlich noch öffentlich kainerlai hilf, anhang, beistand, noch fürschub beweiset." 48)

Drei Tage vor dem Erlaß des Edikts war Kurfürst Friedrich der

Weise abgereist, nachdem er zuvor noch mit dem Kaiser verhandelt hatte, "ob er das in seinem Inhalt und seinen Formalien mittlerweile bekanntgewordene Achtmandat gegen Luther vollziehen müsse. Er wollte zu den weiteren Verhandlungen in der Luthersache nicht herangezogen werden, d.h. er wollte einfach den Kopf in den Sand stecken und sich so verhalten, als ginge ihn die ganze Sache gar nichts an. Und es trat der geradezu unglaubliche und wahrhaft groteske Fall ein, daß sich der Kaiser darauf einließ, so daß Friedrich noch drei Jahre später mit Genugtuung feststellen konnte, der Kaiser habe ihm kein Exemplar des Achtmandats zugeschickt, sondern ihn in dieser Sache 'gnädiglich unbeschwert' gelassen. Ein solches Geschehen grenzt nun freilich ans Absurde: der Kaiser hat nach mühevollen Verhandlungen mit den Ständen ein Edikt gegen Luther zustandegebracht und schickte es ausgerechnet demjenigen Reichsfürsten nicht zu, der als erster für die Vollstreckung und im Blick auf die Person Luthers sogar als einziger in Frage kommt, und gibt diesem damit den formalrechtlichen Vorwand, die Gültigkeit des Edikts für seine Person und sein Land als nicht gegeben zu betrachten ... Wenn der Kaiser dem sächsischen Kurfürsten das Wormser Edikt nicht als greifbares Stück in aller Form zustellte, so war das mit einer Exemption Kursachsens vom Inhalt des Edikts gleichbedeutend. Auf der anderen Seite aber mußte sich der Kaiser zu einer solchen, seinen ureigenen Absichten stracks zuwiderlaufenden Handlungsweise verstehen, weil ihn die Notlage dazu zwang, die sich aus dem beginnenden Krieg gegen Frankreich für ihn ergab. Es wird auch hieran deutlich, daß der Kurfürst als Reichsfürst am längeren Hebelarm saß und daß er sich ohne Risiko für seine Person und sein Land einem kaiserlichen Befehl zwar nicht widersetzen, sich ihm aber doch erfolgreich entziehen konnte."⁴⁹⁾

Der Kurfürst ließ Luther dann auf der Wartburg verschwinden, denn wenn Luther nicht existent war, so konnte an Luther keine Reichsacht vollzogen und kein Reichsfürst wegen Nichtvollstreckung der Reichsacht belangt werden. Wenn man keinen genauen Ort wußte, wo der Geächtete sich aufhielt, konnte man auch sagen, man wisse nicht wo er sei.

Dennoch war Friedrich der Weise hier in seiner Lutherschutzpolitik ein Stück weiter gegangen. Luthers Auftritt hatte ihn beeindruckt, was nicht hieß, daß er sich als Anhänger Luthers verstand. Erst auf dem Sterbebett nahm er das Abendmahl in beiderlei Gestalt.⁵⁰⁾

Rainer Wohlfeil würdigt den Wormser Reichstag und Luthers Auftritt mit den Worten: "Luther verliert nicht an persönlicher Größe, wenn festgestellt werden muß, daß er für Kaiser und Stände wohl einen wichtigen Stein im politischen Spiel, einen Faktor in ihrem Kalkül und ein Mittel bei der Verfolgung ihrer Interessen darstellte, aber auch nicht mehr. Diese Interessen hatten für die kaiserliche Regierung vornehmlich außenpolitischen, für die Stände

kirchenpolitischen und rechtlichen Charakter. Sie alle standen allerdings außerdem unter einem Sachzwang. Die Furcht vor der Macht einer großen Massenbewegung, vor dem Aufstand des gemeinen Mannes, einer durch Verfolgung Luthers ausgelösten Revolution, bestimmte im übrigen wohl stärker Haltung und Verhalten der Stände als der kaiserlichen Regierung. Die Gefahr einer Revolution führte in Worms jedoch nicht zu einem revolutionären Akt seitens der Stände, wie es etwa die materielle Überprüfung des päpstlichen Ketzerurteils durch sie bedeutet hätte. Luthers persönliches Erscheinen und sein Bekenntnis erregten in Worms verständlicherweise großes Aufsehen, weckten Haß auf den Häretiker oder Bewunderung seines Mutes; jedoch kaum einer der Mitwirkenden hat das Empfinden verspürt, daß sich hier ein Forum gebildet hatte, von dessen Entscheidungen weltweite Auswirkungen ausgehen sollten. Der Reichstag von 1521 ist ein Beispiel mehr dafür, wie klein der Grad der Erkenntnisfähigkeit für historische Zusammenhänge durch Mitlebende eingeschätzt werden muß und wie stark ihr Gesichtskreis vom Gegenwartsdenken begrenzt wird."51)

Anmerkungen

- 1) Zitiert nach Martin Schmidt, Luthers charismatischer Religionsbegriff und der Reichstag zu Worms. In: Fritz Reuter (Hrsg.), Der Reichstag zu Worms 1521. Reichspolitik und Luthersache, Worms 1971, S.156 (im folgenden RT bezeichnet).
- 2) Siehe Wilhelm Weber, Das Luther-Denkmal in Worms. In: RT S.490ff.
- 3) Siehe die entsprechenden Kataloge.
- 4) Zitiert nach Ludwig Petry, Worms als Reichstagsstadt. In: RT, S.8.
- 5) Fritz Reuter, Worms um 1521. In: RT S.44.
- 6) ebenda S.43.
- 7) ebenda
- 8) ebenda S. 42.
- 9) Gerd Heinrich, Joachim I. von Hohenzollern, Markgraf von Brandenburg. In: RT S.344.
- 10) Reuter, a.a.O. S.46.
- 11) Rainer Wohlfeil, Der Wormser Reichstag von 1521. In: RT S.72.
- 12) ebenda S.77.
- 13) Bernd Moeller, Deutschland im Zeitalter der Reformation. In: Joachim Leuschner (Hrsg.), Deutsche Geschichte, Bd.4 Göttingen 1977 S.62.
- 14) Gerhard Müller, Die Römische Kurie und der Reichstag. In: RT S.245.
- 16) Wohlfeil, a.a.O. S.95
- 17) Karlheinz Blaschke, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen und die Luthersache. In: RT S.316ff.
- 18) ebenda, S.318.
- 19) ebenda, S.319.
- 20) ebenda, S.319.
- 21) ebenda, S.320.
- 22) ebenda
- 23) ebenda S. 326.
- 24) Joachim Rogge, 1521 - 1971. Luther in Worms. Ein Quellenbuch. Witten 1971, S.41.
- 25) Anton Philipp Brück, Kardinal Albrecht von Brandenburg, Kurfürst und Erzbischof von Mainz. In: RT S.259.
- 26) Wohlfeil, a.a.O. S.99.
- 27) August Franzen, Hermann von Wied, Kurfürst und Erzbischof von Köln. In: RT S.298.
- 28) Wohlfeil, a.a.O. S.103.
- 29) Müller, a.a.O. S.242.
- 30) Rogge, a.a.O. S.53.
- 31) Franzen, a.a.O. S. 310.
- 32) Heinrich, a.a.O. S. 336.
- 33) Franzen, a.a.O. S.312.
- 34) Rogge, a.a.O. S. 61f.
- 35) ebenda, S.71.
- 36) ebenda, S.73.

- 37) Wohlfeil, a.a.O. S.113.
- 38) ebenda
- 39) ebenda
- 40) ebenda S.114.
- 41) Rogge, a.a.O. S.87ff.
- 42) Kurt-Victor Selge, *Capta conscientia in verbis dei*, Luthers Widerrufsverweigerung in Worms. In: RT S.183ff.
- 43) Selge, a.a.O. S.180.
- 44) Wohlfeil, a.a.O. S.119
- 45) ebenda
- 46) Hans Wolter, Das Bekenntnis des Kaisers. In: RT S.226ff.
- 47) Schmidt, a.a.O. S.178.
- 49) Blaschke, a.a.O. S. 331.
- 50) Siehe hierzu: Blaschke, a.a.O. S. 332ff.
- 51) Wohlfeil, a.a.O. S.152.